

Bern



Münsinger Ortsgeschichte
Albert Kündig erhält den diesjährigen Münsinger Kulturpreis. 27

Nichts zu husten im Kantonslabor

Grossrat Eberhart hat dem Kantonslabor im November eine Sparkur eingebrockt. Nun glaubt er, dass im Gegenzug ein Fehler von ihm ausgegraben - und verraten wurde. Das will er sich nicht gefallen lassen.

Döf Barben

Der BDP-Grossrat Peter Eberhart aus Erlenbach fühlt sich angegriffen. Er habe «Märchen» erzählt. Das hat ihm SP-Grossrat Matthias Burkhalter, der Geschäftsführer des Staatspersonalverbands, kürzlich im Rathaus vorgeworfen. Burkhalter spielte auf die Debatte im November an, als es Eberhart mithilfe bürgerlicher Grossräte gelungen war, dem Kantonslabor das Budget zu kürzen (siehe Kasten). Was für Eberhart aber schwerer wiegt, ist eine mögliche Indiskretion: Burkhalter habe ihn gleichzeitig mit «einer alten Geschichte» konfrontiert, erzählt er. Vor einigen Jahren hatte er in seiner Drogerie ein Problem mit Javelwasser. «Es war eine Bagatelle - aber Burkhalter dürfte das gar nicht wissen», sagt Eberhart. «Als ich ihm das klarmachte, wechselte sein Gesicht die Farbe.»

Für ihn steht fest: Im Kantonslabor hat jemand gezielt nach einem Fehler von ihm gesucht, einen gefunden und die Information weitgereicht. Eberhart spricht von Amtsgeheimnisverletzung. Er ist empört. Vor einer Woche hat er Gesundheitsdirektor Philippe Perrenoud (SP), dem obersten Chef des Kantonslabors, einen Brief geschrieben. Seither laufen im Hintergrund die Drähte heiss. Otmar Deflorin, der Chef des Labors, hat mit Eberhart telefoniert. Ebenso Perrenoud. Dieser will sich mit ihm treffen.

Burkhalter macht kein Geheimnis aus seiner Sicht der Dinge. In der Januarsession reichte er eine Interpellation ein mit dem Titel «Lebensmittelkontrolle: Stopp den Märchengeschichten». Der Grosse Rat habe das Budget des Kantonslabors aufgrund der Schilderung von Vorfällen gekürzt, «die weitgehend nicht den Tatsachen entsprechen», schreibt er darin. Die «kolportierten Unwahrheiten» hätten zur Diffamierung des Personals geführt.

Schinken unter Militärwoldecke

Eberhart hat auf einem Tisch im Restaurant Lінде Papiere ausgelegt. Das Restaurant liegt neben seiner Drogerie, die er seit 30 Jahren führt. Nach dem Vorfall mit Burkhalter war für ihn, den Präsidenten des bernischen Drogistenverbandes, klar, dass er die Angelegenheit nicht ad acta legen konnte. Er wollte beweisen, dass die von ihm in der Budgetdebatte vorgebrachten Beispiele vom Bauernmarkt in Boltigen nicht erfunden sind.

Vier Verfügen, die an diesem Bauernmarkt im letzten September erlassen wurden, liegen vor ihm. Zwei Standbetreiber mussten 85, zwei 96 Franken bezahlen. In allen Fällen hatte der Kontrolleur die Dokumentation zur Selbstkontrolle vermisst. Weiter bemängelte er Deklarationen: Bei Likören fehlte die Angabe des Alkoholgehalts - bei Konfitüren die Deklaration der Frucht- und Zuckeranteile. An einem Stand war die Temperatur in der Kühlvitrine etwas erhöht, und in der Festwirtschaft hatte jemand den Schinken im Brotteig mit Militärwoldecken zugedeckt.

Nachdem in den Zeitungen über seinen «Budget-Coup» berichtet worden war («Bund» vom 1. Dezember), erhielt Eberhart Dutzende Briefe und E-Mails - und einen Dankeslebkuchen von einem Oberaargauer Bäcker. Manche Absender teilten ihm mit, was sie mit Kontrollleuren erlebt hatten. «Das ist die krasseste Busse», sagt er und holt den Brief eines Zürcher Drogisten hervor. 120 Franken, weil die relative Dichte einer Kampfergeistprobe nicht zwischen 0,865 und 0,870 lag, sondern bei 0,871. «Da war ein

«Der gesunde Menschenverstand ist schon heute gefragt.»
Otmar Deflorin, Kantonschemiker



Der Erlenbacher Drogist Peter Eberhart weiss, welche Mittel wirken. Das oberste Ziel seiner Interventionen im Grossen Rat ist ein KMU-freundlicherer Kanton. Foto: Adrian Moser

Kontrollen von allen guten Geistern verlassen.» In einem anderen Brief ermunterte ihn ein Wirt aus dem Oberland: «Machen Sie weiter so!!!!» Endlich unternehme jemand etwas gegen die «ganze Bürokratie». Auch die «Gewerbezeitung» feierte Eberharts «Budget-Coup der Sonderklasse». Es sei überall das Gleiche, sagt er. Bäcker, Metzger, Wirte, Detailhändler: «Alle beklagen sich über fragwürdige Kontrollen. Es ist ein Thema, das absolut brennt - in der ganzen Schweiz, nicht nur im Kanton Bern.»

Unterstützt wird Eberhart inzwischen von seinen Simmentaler Grossratskollegen Thomas Knutti (SVP) und Hans-Jörg Pfister (FDP). Ihre eben eingereichte Motion mit dem Titel «Wo bleibt der gesunde Menschenverstand in der Lebensmittelkontrolle?» enthält eine brisante Forderung: Der Kantonschemiker müsse auf seine «Busseanträge» verzichten, damit der Druck auf die Kontrolleure reduziert werde.

«Das ist unterste Schublade»

SP-Grossrat Matthias Burkhalter ist leicht anzumerken, dass ihn die Geschichte aufregt. Er bestreitet nicht, dass er als Angestelltenvertreter Informationen über Eberhart erhalten habe, sagt er. Aber er behandle sie «absolut vertraulich». Ihn störe an dieser Geschichte «enorm», wie eine ganze Personalgruppe in der Budgetdebatte abgestraft worden sei, nur weil einem Grossrat etwas nicht passe. «Das ist unterste Schublade.» Peter Eberhart widerspricht: Wenn er als Grossrat nicht auf diese Weise Einfluss nehmen dürfe, «dann ist ein wichtiger Pfeiler der Neuen Verwaltungsführung eingebrochen.»

Kantonschemiker Otmar Deflorin, der Leiter des Kantonslabors, will sich nur zu allgemeinen Punkten äussern. «Schon heute ist bei den Kontrollleuren gesunder Menschenverstand gefragt», sagt er. Ihr Auftrag sei es, mit den mildestmöglichen Massnahmen den rechtmässigen Zustand herbeizuführen. Allerdings dürfe bei der Feststellung von

Mängeln der gesunde Menschenverstand ausdrücklich noch keine Rolle spielen - «sonst haben wir Willkür». Er weist darauf hin, dass die Bundesparlamente etwas gegen die «ganze Bürokratie» wollten, dass Gebühren fällig sind, sobald Beanstandungen vorliegen. Das Problem der Bagatellfälle sei im Übrigen längst erkannt worden. Bei der nächsten Revision des Lebensmittelgesetzes ist laut Deflorin ein Passus vorgesehen, der es erlaubt, in leichten Fällen auf Gebühren zu verzichten.

Bleibt der Vorwurf, das Kantonslabor habe Informationen über Eberhart verbreitet und setze die eigenen Kontrolleure mit «Busseanträgen» unter Druck. Jean-Philippe Jeannerat, Sprecher der Gesundheitsdirektion, sagt, Regierungsrat Perrenoud habe das «angeheizte Klima» ums Kantonslabor und auch Eberharts Brief zur Kenntnis genommen. Er nehme die Angelegenheit ernst und werde Abklärungen treffen. Vorher wolle er sich dazu nicht äussern.

Budget-Coup in der letzten Novembersession des Grossen Rats Entlassungen wenn möglich vermeiden

Wie das Kantonslabor den Schlag des Sparhammers verdaut, ist noch unklar.

Es war am 30. November letzten Jahres. Der Simmentaler BDP-Grossrat und Drogist Peter Eberhart konnte es zuerst selber nicht glauben. Der bürgerliche Teil des Kantonsparlaments hatte ihm in der Budgetdebatte geholfen, den Sparhammer auf das kantonale Laboratorium niedersausen zu lassen. Das Labor in der Berner Länggasse ist eine Amtsstelle der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF). Die rund 75 Angestellten kümmern sich um Verbraucherschutz und Umweltsicherheit. Nur noch acht Millionen Franken jährlich sollen dem Labor zur Verfügung stehen, verlangte Eberhart, eine Million Franken weniger als bisher. Abgesehen hatte er es auf die Lebensmittelkontrolle. Das Kantonslabor beschäftigt seit 2008 16 Profi-Lebensmittelkontrolleure. Vorher waren 200 Kontrolleure der Gemeinden für diese Aufgabe zuständig. Minus eine Million Franken bedeutet minus acht Stellen - auf dem Papier.

Umgesetzt ist der Sparbefehl noch nicht. Und das tatsächlich die Hälfte der Kontrolleure entlassen wird, darf bezweifelt werden. Zum einen bezieht

die GEF den Sparauftrag auf das gesamte Laborbudget und nicht allein auf das Lebensmittelinspektorat, auf das Eberhart zielte. Zum anderen wolle man sozialverträglich vorgehen und es wenn möglich vermeiden, Kündigungen auszusprechen, sagte gestern Jean-Philippe Jeannerat, Sprecher von Gesundheitsdirektor Philippe Perrenoud. Derzeit werde geprüft, mit welchen Massnahmen der Auftrag umgesetzt werden könne. Jeannerat bestätigte, dass eine im Bereich der Wasserqualitätskontrolle vakant gewordene Stelle noch nicht neu besetzt worden sei.

Beispiele von einem Bauernmarkt

Eberhart war bereits während der Debatte vorgeworfen worden, mit seinem Antrag nicht stufengerecht zu agieren. Er aber sagte, «im Bereich Lebensmittelinspektoren» lasse sich durchaus eine Million Franken einsparen. Eberhart führte Beispiele von einem Bauernmarkt in Boltigen an. Wenn er sehe, sagte er im Rat, mit welchen Bagatellarbeiten sich ein Hightech-Labor befasse, «muss ich Ihnen sagen, dass diese Arbeiten ihre Kosten nicht wert sind». Er sei nicht gegen Kontrollen, es dürfe aber nicht sein, dass ihre einzige Wirkung darin bestehe, Bussgelder zu generieren. (db)

Busseanträge gebe es im Kantonslabor keine, sagt Jeannerat. Allerdings sei es in der Tat möglich, die Beanstandungen den einzelnen Kontrolleuren zuzuordnen. Dabei handle es sich um eine wichtige Controlling-Massnahme, die es erlaube, allfällige Probleme zu erkennen - etwa dann, wenn sich ungewöhnliche Abweichungen von Durchschnittswerten ergäben. Diese Vergleiche dienten alleine diesem Zweck, betont Jeannerat - «nichts anderem».

Glasbrunnen entzaubert Jahresbericht des Kantonslabors

In drei von vier Lebensmittelbetrieben hat das Kantonslabor im vergangenen Jahr einzelne Mängel festgestellt. Dieser Anteil sei gleich hoch wie im Vorjahr. Heisst es im gestern veröffentlichten Jahresbericht 2010. Dagegen sei der Anteil der Mängel, die als **erheblich oder gross** taxiert werden, seit 2008 zurückgegangen - von 20 auf 11 Prozent. Offenbar zeige die 2008 erfolgte Kantonalisierung der Lebensmittelkontrolle Wirkung, heisst es im Bericht. 2010 haben die Kontrolleure **6400 Lebensmittelbetriebe** inspiziert (ohne Primärproduktionsbetriebe wie Bauernhöfe). Darunter befanden sich 3800 Verpflegungsbetriebe. Die häufigsten Mängel betrafen Selbstkontrolle, Hygiene, Kennzeichnung und die Lagerungstemperatur vorgekochter Speisen. Das Kantonslabor hat **228 Strafanzeigen eingeleitet** (2009: 154). Der Anstieg sei zum Teil darauf zurückzuführen, dass Betriebe es öfter unterliessen, bereits festgestellte Beanstandungen zu verbessern. Im Rahmen eines Personalanlasses hat das Kantonslabor den Glasbrunnen im Berner Bremgartenwald unter die Lupe genommen. Dem **Glasbrunnen-Wasser** werden geheimnisvolle Kräfte und ein besonders guter Geschmack nachgesagt. Eine Vergleichsgustation mit Leitungswasser führte gemäss Jahresbericht zu einem ermutigenden Ergebnis: 26 von 67 Personen konnten die beiden Wasserproben zwar korrekt zuordnen - aber nur 13 bezeichneten das Glasbrunnenwasser als besser. (db/sda)